

Offene Grenzen – grenzenlose Naivität?

Der amerikanische Ökonom Bryan Caplan («Wir leben in einer Welt globaler Apartheid», NZZ 9.1.20) basiert sein Plädoyer für die Abschaffung aller Grenzen auf drei Grundannahmen, die unhaltbar sind. Erstens behauptet Caplan, dass es immer mehr Länder gebe, die Einwanderung beschränkten. Tatsächlich gibt es immer mehr Länder, die ihre Grenzen für Einwanderung vollkommen öffnen, wenn die Einwanderer hochqualifiziert sind. Wenn 2015/16 nach der Grenzöffnung durch Angela Merkel 1,5 Millionen Albert Einsteins nach Deutschland gekommen wären, hätten auch Ungarn und Polen für ein paar Hunderttausend davon ihre Grenzen aufgerissen. Zweitens argumentiert Caplan, dass Menschen aus armen Ländern in reichen Ländern produktiver werden. Das ist nur richtig, wenn sie das dort verlangte Qualifikationsprofil erreichen oder übertreffen. Ist das nicht der Fall, werden sie auf den Arbeitsmärkten unvermittelbar.

Richtig ist indes, dass aus den ökonomisch abstrudeln Ländern – das gilt für Afrika oder Lateinamerika genauso wie für Deutschland – die Besten zuerst auswandern. Sie verstehen, dass selbst bei ihrem Bleiben die Heimatländer nicht mehr nach vorne kommen, und suchen deshalb Territorien, die auf den Zukunftsmärkten mithalten können. Für die Besten unter diesen Besten sind die Grenzen so gut wie überall offen. Schliesslich betrachtet Caplan, drittens, das 19. und frühe 20. Jahrhundert als Vorbild für die Gegenwart. Damals wurden Massen für das landwirtschaftliche Erschliessen riesiger Territorien und für Tausende Fabriken gesucht. Dafür reichten auch geringe Kompetenzen. Heute nimmt die Nachfrage nach solchen Leuten überall ab. Damals hat man intellektuell Überlegene aus ideologischen Gründen verfolgt und sich über ihren Verlust keine ökonomischen Sorgen gemacht. Heute machen das mit der Judenverfolgung nur noch muslimische Länder und mit der Chinesendiskriminierung nur noch einige Staaten Südasiens. Alle Nationen, die früher durchsucht zu den Verfolgern gehörten, jetzt aber in der globalen Konkurrenz mithalten wollen, werben um sie.

Gunnar Heinschön, Danzig

Caplans Argumente für Immigration überzeugen – bestenfalls – ökonomisch. Und auch da nicht immer. «Wenn es zu wenige Wohnungen gibt, baut man mehr davon, weist mehr Bauland aus und reduziert die bürokratischen Vorgaben.» Das kann man machen, doch auch bei mehr Baulandausweisungen bleibt der Platz auf der Erde endlich, und damit zielt dieser Vergleich dann doch irgendwann ins Leere. Ausserdem ist Ökonomie nicht alles. Ich habe keine Lust, irgendwann in meinem Land die kulturelle Minderheit zu sein oder gar komplett unterzugehen. Und ich bin gerne bereit, für den Erhalt meiner Kultur auf (zweifelhafte) ökonomische Vorteile zu verzichten. Und warum bitte soll ich die Assimilation von Migranten nicht im Vergleich zu Einheimischen, sondern im Vergleich zur Entwicklung in den Herkunftsländern messen? Tut mir leid, aber bei diesem Knack hat die aufnehmende Kultur das Nachsehen – und das ist ge-

nau das, wogegen sich Migrationskritiker wehren.

Christine Holzner, A-Kufstein

Es ist ungerecht, dass ein Teil der Menschen den Wohlstand geniessen und ein Teil in Armut lebt. Könnten offene Grenzen, die der Ökonom Bryan Caplan im Interview befürwortet, eine gerechte und realisierbare Lösung darstellen? Laut Meinungsumfragen würden viele Millionen Menschen wegen Armut, Hunger, Chancenlosigkeit, Gewalt und Klima aus armen in reiche Länder auswandern, wenn sie die Möglichkeit hätten. Eine unkontrollierte, unbeschränkte Migration würde jedoch meines Erachtens in den Aufnahmelandern zu unlösbaren Problemen und zum Chaos führen und sich auch in der Heimat der Migranten ungünstig auswirken. Es gab in der Vergangenheit grosse Migrationsbewegungen, die heutige Situation ist jedoch wegen des massiven Bevölkerungswachstums mit der damaligen nicht vergleichbar. Der gemeinsame Wunsch nach der Öffnung der Grenzen ist nicht realisierbar, die Argumente der Gegner sind rational und beruhen in der Regel weder auf Rassismus noch auf Fremdenhass.

Andreas Petrin, Dietikon

Prof. Caplan ist originell und auch provokativ, wenn er eine weltweite Migration ohne Grenzen als wünschenswert und positiv darstellt. Aber wie weltfremd kann man eigentlich im akademischen Wolkenkuckuckshem sein? Man muss sich doch nur kurz vorstellen, was passieren würde, wenn jeder aus jedem Winkel der Welt ohne Restriktionen z. B. in die Schweiz einwandern könnte. Unter dem Ansturm von Millionen Migranten, die bestenfalls nach vielen Jahren produktiv beschäftigt werden könnten, bräche erst das Sozial- und Rentensystem zusammen. Krankenhäuser und Schulen wären total überfordert, und die Wohnsituation mag man sich besser nicht vorstellen. Wirklich gravioser mit seiner europäischen Ehefrau viel zu wenig gewichtet, wäre aber die völlige Veränderung unserer Gesellschaftsstruktur. Es käme zu einer Entsozialisierung, begleitet von mannigfachen Kultur- und Religionskonflikten. Wie «gut» grosse Menschenmassen mit unterschiedlicher Kultur und Religion zusammenleben, kann man täglich in den Zeitungen lesen. Eine rein wirtschaftliche Betrachtung unregelter Migration ist zwar möglich, aber wenig hilfreich. Interessant war der Einblick in die verquere Gedankenwelt amerikanischer Ökonomenprofessoren indes allemal.

Hans G. Stockmayr, A-Peuerbach

haltung unserer Lebensgrundlagen und unserer Umwelt. Wenn die Verkehrsmittel wegen immer mehr Menschen an ihre Grenzen stossen, rät er zu radikalen Preiserhöhungen und einem grenzenlosen Ausbau der Verkehrsmittel. Er plädiert ungebrochen für Massenkonsument und Massenproduktion, und er rät: «Wenn es zu wenige Wohnungen gibt, baut man mehr davon, weist mehr Bauland aus und reduziert die bürokratischen Vorgaben.» Die Bevölkerung der Schweiz hat sich seit 1950 verdoppelt – und das ist als Verlust von Grünraum und natürlicher Umwelt überdeutlich spürbar. So darf es nicht weitergehen! Die massenhafte Einwanderung in Europa wird keineswegs «getrieben von Xenophobie und Menschenhass» abgelehnt, sondern aus Sorge um unsere Umwelt, unsere Lebensgrundlagen und unsere Lebensart. Man muss die Bevölkerungsexplosion vor Ort stoppen und ihr nicht einfach einen freien Weg nach Europa öffnen! In der Zeit der Apartheid konnten die Schwarzen «gewisse Berufe nicht ausüben», bemerkt Caplan zu Recht, findet es aber völlig in Ordnung, wenn Einwanderer – so seine Vorstellung – für die Pflege, das Mähen des Rasens und als Putzfrauen eingesetzt werden. Er räumt ein, dass Migranten zur wirtschaftspolitisch für mehr Umverteilung votierten, aber als Geringqualifizierte auch weniger oft an Wahlen teilnehmen würden. Als Einwanderer würde ich mich für einen solchen Fürsprecher bedanken.

Andreas Honegger, Zollikon

Greta Thunberg gegen Roger Federer

Was soll diese fanatische Hetze von Greta Thunberg gegen einen einzelnen Sportler wie Roger Federer (NZZ 13.1.20)? Hat sie den Mut nicht, sich direkt an seinen Sponsor Credit Suisse zu wenden, welchem sie vorwirft, in die Förderung fossiler Energien zu investieren? Zu welchen Organisationen hat denn Greta Thunberg Beziehungen und Kontakte? Das sollte sie mal offenlegen. Wer sponsert sie? Und wie steht sie zu Grossanlässen wie Fussball-WM und -EM, Olympischen Spielen, Formel-1-Rennen usw., welche Unmengen von CO₂-Ausstoss verursachen? Hier gäbe es viel zu tun, und dieses Handeln würde mehr Sinn ergeben, als auf einem einzelnen Sportler herumzuhacken.

Kurt Bächli, Adliswil

An unsere Leserschaft

Wir bitten um Verständnis dafür, dass wir über nicht veröffentlichte Beiträge keine Korrespondenz führen können. Kurz gefasste Zuschriften werden bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Manuskripte zu kürzen. Jede Zuschrift muss mit der Postadresse des Absenders versehen sein.

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach, 8021 Zürich
E-Mail: leserbrieftext@nzz.ch

TRIBÜNE

Whistleblower und Risikomanagement

Gastkommentar
von DANIEL LUCIEN BÜHR

In Unternehmen sind Hinweisgeber bzw. Whistleblower der wichtigste Faktor für die Aufdeckung von Unregelmässigkeiten. Etwa zwei Drittel der erkannten Unregelmässigkeiten werden durch Hinweisgeber aufgedeckt. Diese sind als Kontrollelement wichtiger als Management und externe sowie interne Revision zusammen. Hinweisgebersysteme sind denn auch nach internationalem Standard ein zentrales Element jedes Compliance-Management-Systems. Ohne wirksames Hinweisgebersystem und ohne real existierende Hinweisgeber befinden sich Unternehmen bezüglich möglicher schwerer Unregelmässigkeiten im Blindflug.

Die finanziellen Risiken und Reputationsgefahren eines solchen Blindflugs sind enorm. Eine internationale Korruptionsuntersuchung kostet ein Unternehmen heute schnell 100 Millionen Franken und mehr. Hinzu kommen die operativen finanziellen Folgen von Korruption durch überbeuerte Beschaffungen, zu hohe Verkaufs- und Marketingkosten, Schäden durch Rückleitung überhöhter Verkaufsprovisionen als Kickbacks an Mitarbeiter und durch Verlust der operativen Freiheit betroffener Manager bzw. des ganzen Unternehmens infolge Erpressbarkeit. Hinzu kommen die massiven Reputationsrisiken. All diese Risiken kosten, wenn sie nicht professionell und zeitnah bewältigt werden, über die Jahre Milliarden. Diese Milliarden fehlen dann im Portemonnaie jeder Bürgerin und jedes Bürgers. Mit diesen Kosten und Gefahren vor Augen wird klar, dass Hinweisgeber, die Bedenken melden, wichtig sind und geschützt werden müssen.

Die Schweiz weiss um die Bedeutung des Schutzes der Hinweisgeber. 2003 wurde die Motion «Gesetzlicher Schutz für Hinweisgeber von Korruption» eingegeben, 16 Jahre später wurde der Vorstoss infolge Nichttretens abgeschrieben. Diese Untätigkeit hat der Schweiz geschadet. Der weiterhin fehlende Schutz der Hinweisgeber ist nicht nachhaltig, weder finanziell noch ethisch.

Unsere Nachbarn haben sich in den vergangenen Jahren unmissverständlich für den gesetzlichen Schutz von Hinweisgebern ausgesprochen, so Frankreich mit dem Gesetz Sapin 2 und die EU mit der Richtlinie zum Schutz von Personen, die Verstösse gegen das Unionsrecht melden. Die EU-Richtlinie trat am 16. Dezember 2019 in Kraft und muss durch die Mitgliedstaaten bis Ende 2021 umgesetzt werden. Vor dem Hintergrund der Bedeutung des Schutzes von Hinweisgebern und der Entwicklungen in unseren Nachbarstaaten sollte unser neu gewähltes Parlament die Gesetzesvorlage des Bundesrates behandeln und verabschieden. Das Parlament sollte die Gelegenheit nutzen, wichtige Verbesserungen einzuführen, so insbesondere den Schutz vor Kündigung, Kündigungen wegen eines Hinweises sollten zwingend nichtig sein. Zentral ist zudem, dass die Beweislast für den fehlenden Zusammenhang zwischen einem Hinweis und einer Kündigung vom Arbeitgeber getragen wird. Der Arbeitgeber spricht ja auch die Kündigung aus und kennt den einschlägigen Sachverhalt am besten. Diese beiden Ergänzungen der Vorlage des Bundesrates sind unerlässlich. Eine Vorlage ohne wirksamen Schutz vor Nachteilen bliebe ein Lippenbekenntnis.

Die Einführung eines wirksamen Hinweisgebersystems ist sodann eine wichtige Führungsaufgabe des obersten Managements. Hinweisgebersysteme sind dann wirksam, wenn pro tausend Mitarbeiter und Jahr etwa vier Meldungen eingehen. Ist dies nicht der Fall, dann fehlt es oft an einer Kultur der Offenheit und Transparenz oder das Hinweisgebersystem ist mit Mängeln behaftet. In der Praxis mangelt es oft an einer klaren aktiven und «sichtbaren» Erklärung der obersten Leitungspersonen, dass Hinweise erwünscht seien und absolut keine Nachteile geduldet würden. Für die Wirksamkeit entscheidend sind auch die Möglichkeit anonymer Meldungen und die zügige, unabhängige und faire Bearbeitung von Meldungen durch interne oder externe Fachstellen.

Mit einem klaren gesetzlichen Schutz der Hinweisgeber, einer Kultur der Offenheit und Transparenz sowie mit wirksamen Hinweisgebersystemen reduzieren die Schweizer Unternehmen und die öffentliche Hand ihre Risiken und schützen ihre gute Reputation und unser Portemonnaie.

Daniel Lucien Bühr ist Chairman Ethics and Compliance Switzerland, Partner bei der Anwaltskanzlei Lavie.

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HEFTBLATT

Gegründet 1780

Der Zürcher Zeitung 241. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gajzer (gaj).
Stellvertreter: Daniel Eitel (eit), Andreas Schärer (asch), Tom Schneider (tsch).
Mitglied Chefredaktion: Carolina Etenreich (cet).
Tagelöhner: Christian Fritsch (cf), Benno Marti (bma), Christian Steiner (cst).
Internationale: Peter Rösler (prr), Andreas Rösler (ara), Werner J. Matti (wma), Andrea Spalinger (asp), Andreas Grett (agr), Beat Bumbacher (bbu), Meret Baumann (bma), Patrick Zoli (pzl), Dominique Burkhardt (bdb), Niklaus Nusslinger (nn), Fabian Ulrich (ful), Samuel Mosler (smo), Judith Komann (jko).
Münning & Debnat: Martin Sauter (msa), Andreas Bleibenstein (A.Bn), Elena Panagiotidis (epa).
Schweiz: Michael Schoenenberger (msc), Erich Aeschwalden (eaa), Claudia Beer (cbb), Daniel Gögg (dgg), Frank Stuber (fst), Marc Theobald (mth), Simon Hehl (she), Lucien Schärer (lsc), Helmut Stadler (stl), Angelika Hardegger (haa), Tobias Gatzler (gtz), Michael Sauter (sma), David Vordignon (dvo).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fsa), Christof Forster (cfo), Lukas Mäder (lma), Larissa Rhy (lrr), Christoph Föllmi (cfo).
Westschweiz: Antonio Fumagalli (fum).
Zürich: Fabian Baumgartner (fba), Alois Feusi (fai), Dorothee Vögeli (vö), Urs Bühler (ubr), Stefan Hutz (shu), Adi Kälin (akä), Kriszta Szegedi (szs), Jan Hudec (jhu), Florian Schöber (fsc), André Müller (amu), Daniel Fritzsche (dff), Johanna Wedl (jwo), Reto Flury (rfl), Michael von Loddner (mlv), Lena Schenkel (lsc), Nils Pfander (nlp), Linda Koppeler (lko).
Wirtschaft: Peter A. Fischer (pfa), Daniel Unkvikarlett (unc), Dieter Bachmann (dba), Werner Enz (enz), Ernes Gallarotti (ega), Thomas Fester (tfe), Christen Seewen (sew), Niklas Rätti-Rudic (rru), Andrea Marini Fos (amf), Thomas Schürpf (tsh), Christoph Essmering (ese), Gerald Hosp (gho), Giorgio V. Müller (gvm), Zsolt István Kocs (zik), Hans Schürpf (hsh), Hans Schürpf (hsh), Natalie Gradowich (ng), Dominik Feldges (dff).
Börse: Michael Ferber (mfe), Andreas Dilling (dli).
Werner Grundler (wgr): Anne-Bathilde Luft (abl), Michael Schäfer (msa), Patrick Henger (pht).
Asien: Matthias Kamp (mka), Michael Settem (set).
Tech: Christiane Harnard (hca), IC H., Stefan Betschon (S.B.), Matthias Sander (msa), Anne Ther (ath), Stefan Heibel (she).
Freizeit: René Scheu (rsc), Roman Buchli (rbu), Angela Schäfer (asa), Rainer Stadler (rst), Claudia Schwarz (csw), Thomas Ribi (rbi), Ueli Berner (ubn), Philipp Meier (pme), Claudia Mäder (cmd), Christian Wildgen (wdg), Marco Löwen (lwo), Daniele Musicono (MD), Manuel Möller (mm), Sabine von Fischer (vof).
Sport: Emanuel Wagner (ewa), Philipp Bärtsch (pb), Florian Cläusli (cc), Andreas Kopp (aka), Benjamin Steffen (bst).

Daniel Geraman (ggr), Peter B. Birrer (bbi), Samuel Burgener (sbr), Claudia Rey (cra), Nicola Berger (nbg), Stefan Osterhaus (soo), Michele Covello (mco), Ulrich Picket (up), Andreas Bärtsch (aba), Christof Knopf (knp).
Wechselnde Geschäfte/Mollitäten/Reisen: Daniel Weichenrieder (dwe), Birgit Schmid (bsc), Michael Schindler (msc), Herbert Schenker (hsch), Susanna Müller (smu).
Wissenschaft: Christian Sprenger (csp), Alan Niederer (an), Stephanie Kuma (ska), Lena Stallmach (lsl), Helga Rietz (rzt).
Reporter: Marcel Gyr (mgy), Anja Jadrniec (aja), Martin Beglinger (beg).
Nachrichten: Tobias Oehenbein (toc), Janique Wieder (wji), Manuela Wyffregger (mwy), Kathrin Kietze (kkä), Raffaella Angimann (ang), Martina E. Meda (mem), Tobias Sedlmeier (tsd), Esther Rüdiger (eru), Esther Widmann (ewd), Manuel Frick (mfr), Gian Andrea Marti (gma).
Social Media: René Stauffer (rst), Corinne Paggi (cpa), Gabriela Dettmerli (gdt), Philip Golliver (gpl).
Audience Management: Dominik Batz (bba), Rafael Schwab (rsw), Jonas Holstenstam (jho).
Editorial Tech: Markus Roth (mro), Philip König (pkg), Roman Karas (rka), Shazara Faruk (sfa).
Visuals: Markus Stein (mst), Christian Kleb (cke), Anja Leuch (ale), Joana Keller (jka), Bair Rittmeyer (brt), Laurence Kaufmann (lka), Corrado Zallwegger (czw), David Hess (dhe), Jörg Walch (jwa), Nicolas Thutli (tth).
Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cfc), Caspar Hees (csh), Emanuel Kessler (mka), Lucie Patka (lpa), Roland Tellenbach (rtl), Stefan Reiss (srss), Robin Schwarzenbach (rsb), Se.

Urs Buss (ub), Bodo Lamparsky (lpa), Lukas Leutinger (llz), Philip Hufschmid (phh), Yvonne Eckert (yve), Benno Brunner (bbn), Lisa Döbel (ldo), Jani Liebert (jli), Christiana Rohrbach (cro).

An Director: Reto Althaus (ara).
Bildredaktion: Gilles Steinhilber (gst), Christian Gattlinger (gga), Beat Grossrieder (bgr), Andrea Mitzhaber (amz), Sari Zeller (saz), Roman Sigrist (rsi), Soanira Rostanzhöf (sro), Reto Gradowich (rg), Verena Tempelmann (vte), Nicole Andry (ana), Rafael Arnold (rna).
Fotograf: Christoph Ruckstuhl (rcr), Karin Hüfer (khu), Anouk Kemp (aka), Simon Tanner (sta), Andreas Steiner (ste).
Korrektor: Natassa Fischer (nfi).

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe), London: Markus M. Haefliger (mha), Benjamin Trebe (btr), Berlin: Marc Felix Sarraz (mfs), René Hübich (rhu), Benedikt Neff (ben), Jonas Hermann (jho), Hansjörg Müller (hmu), Anja Stehr (ast), Frankfurt: Michael Rasch (mra).
München: Stephanie Laubi (sla), René Andrey Wytling (rwa).
Wien: Matthias Bero (mbo), Ivo Mijstren (imj), Stockholm: Rudolf Hermann (rhm), Brüssel: Christoph S. Schmidt (css), Daniel Steinhilber (gst), Moskau: Markus Ackermann (ma).
Dakar: David Siger (dsi), Lissabon: Thomas Fischer (tfc), Istanbul: Volker Polster (vpo), Beirut: Christian Weislogel (cwo), Jerusalem: Inga Rogg (iro), Tai Awie: Ulrich Schmid (US), Mumbai: Marco Calambokidis (mca), Singapur: Manfred Kitz (mkz), Marthaler Müller (mm), Tokio: Martin Köllig (mko), Sydney: Matthias Bock (mbk), Washington: Peter Winkler (pwk), Martin Lenz (mlz), New York: Christof Lesinger (cli), San Francisco:

Marie-Astrid Langer (mal), Vancouver: Karl R. Felder (krf), Rio de Janeiro: Nicole Antkowiak (ana), Salvador da Bahia: Alexander Busch (abu), San José de Costa Rica: Peter Gaspary (gpa).

WEITERE REDAKTIONEN
NZZ TV / NZZ Format: Andrea Haaner (aha), Karin Moser (mko).
NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Lutz Berner (lbn).
NZZ Folio: Redaktionsleiterin: Christina Neuhäuser (cna).
NZZ Geschichte: Lea Haller (lha), Daniel Di Falco (dff).

NZZ MEDIENGRUPPE
Felix Graf (feg)

ADRESSEN

Redaktion: Finkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Finkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 15 96, Fax +41 44 258 13 70, verlag@nzz.ch
Verlag: Finkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch
LeserService: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice
Inserate: NZZ Media Solutions, Neue Zürcher Zeitung AG, Finkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 15 96, Fax +41 44 258 13 70, insertat@nzz.ch, www.nzzmediasolutions.ch
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8046 Zürich

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)
NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat), 80 Fr. (3 Monate), 266 Fr. (6 Monate), 51 Fr. (1 Monat).

NZZ Digital Plus: 599 Fr. (12 Monate), 51 Fr. (1 Monat).
NZZ Internationaler Print: 903 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat).
NZZ am Sonntag: gedruckt ohne Digital.

NZZ Werbemaßnahmen Print & Digital: 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, mögliche Auslandspreise auf Anfrage.

NZZ Kombi Print & Digital: 824 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat), NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.

NZZ für Studierende: 59 Fr. (1 Monat).
Alle Preise gültig ab 1. 2020

Alle Abonnentendaten werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 2019
Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese Bezugsverpflichtung durch die Redaktion, für die in diesem Zusammenhang veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Internetseiten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen.
© Neue Zürcher Zeitung AG